

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit

im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrekturat: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE	
Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
1 Die Praxis der Theorie.	
Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
MARIAN FÜSSEL	
1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuezeitforschung	21
FRANK HILLEBRANDT	
1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
SVEN REICHARDT	
1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
DAGMAR FREIST	
1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
MICHAEL STOLBERG	
2.1 Zur Einführung	78
VOLKER HESS	
2.2 Schreiben als Praktik	82
SABINE SCHLEGELMILCH	
2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
MICHAEL STOLBERG	
2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111

3 *Saperi*. Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation
zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert 122

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1 Zur Einführung 122

SABINA BREVAGLIERI

3.2 Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen.
Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen
Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 131

SEBASTIAN BECKER

3.3 Wissenstransfer durch Spionage.
Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa 151

KLAUS PIETSCHMANN

3.4 Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700.
Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension
in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696) 163

4 Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung 174

STEFAN BRAKENSIEK

4.1 Zur Einführung 174

HANNA SONKAJÄRVI

4.2 Kommissäre der Inquisition an Bord.
Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680 177

ULRIKE LUDWIG

4.3 Verwaltung als häusliche Praxis 188

HILLARD VON THIESSEN

4.4 Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ... 199

CORINNA VON BREDOW

4.5 Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen
Kreisämter 1753–1799 210

BIRGIT EMICH

4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

6.4 Papier, das nötig und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5 Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden	320
7 Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert	332
ANDREEA BADEA	
7.1 Zur Einführung	332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2 „Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation	338
ANDREEA BADEA	
7.3 Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse	348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4 Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . .	361
MARCO CAVARZERE	
7.5 The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century	371
8 Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit	386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1 Zur Einführung	386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2 <i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte	391
HERMAN ROODENBURG	
8.3 <i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann	405

DANIELA HACKE

8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancery
Archives 496

10 Praktiken des Verhandeln 509

CHRISTIAN WINDLER

10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS

10.2 Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung 514

MATTHIAS KÖHLER

10.3 Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ... 523

TILMAN HAUG

10.4 Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“
Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone
zum Alten Reich nach 1648 536

CHRISTINA BRAUNER

10.5 Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis
europäischer Handelskompanien in Westafrika 548

NADIR WEBER

10.6 Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandelns.
Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi
am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert 560

JEAN-CLAUDE WAQUET

10.7 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“ 571

11 Praktiken der Heuchelei?

Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis 578

TIM NEU, MATTHIAS POHLIG

11.1 Zur Einführung 578

THOMAS WELLER

11.2 Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische
Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien 585

NIELS GRÜNE

11.3 Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im
Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit 596

BIRGIT NÄTHER

11.4 Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von
Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung 607

TIM NEU	
11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“. Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert	619
12 Praktiken des Entscheidens	630
BARBARA STOLLBERG-RILINGER	
12.1 Zur Einführung	630
BIRGIT EMICH	
12.2 <i>Roma locuta – causa finita?</i> Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums	635
ANDRÉ KRISCHER	
12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator. Ein englischer Hochverratsprozess von 1722	646
GABRIELE HAUG-MORITZ	
12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung. Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel	658
MATTHIAS POHLIG	
12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung. Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen Regierung um 1700	667
PHILIP HOFFMANN-REHNITZ	
12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“	678
13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen	684
DANIEL SCHLÄPPI	
13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen	684
14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit	696
JUSTUS NIPPERDEY	
14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit	696

1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft

Unter der Bezeichnung ‚Praxeologie‘ hat sich in Deutschland während der letzten fünfzehn Jahre insbesondere in der Kulturosoziologie und Ethnologie eine neue Forschungsrichtung herausgebildet. In Ansätzen bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts von der Philosophie des amerikanischen Pragmatismus vorformuliert, durch die Ethnomethodologie Harold Garfinkels in die amerikanischen Soziologie der sechziger Jahre eingeführt, entstand ein Handlungsmodell, welches von Pierre Bourdieu, über die Sozialphänomenologie von Alfred Schütz und die Wissenssoziologie Karl Mannheims hinausgehend, als „Theorie der Praxis“ weiterentwickelt wurde. Unabhängig vom Pragmatismus konzeptionalisierte der französische Soziologe vor allem seit den siebziger Jahren eine wirkmächtige Sozialtheorie, die praktisches Wissen, *agency* und Körperlichkeit in den Mittelpunkt seines Zentralbegriffs ‚Habitus‘ stellte. In der durchaus lähmenden Dichotomie zwischen *structure* und *agency* hatte sich Bourdieu gewissermaßen zwischen die Stühle gesetzt und den oft beschworenen Gegensatz zwischen diesen Begriffen zu überwinden gesucht. Im deutschen Sprachraum hat der Kulturosoziologe Andreas Reckwitz seit der Jahrtausendwende Bourdieus Überlegungen zu einem Programm der „Theorie sozialer Praktiken“ erweitert, und zwar durch die Beobachtung einer Konvergenz unterschiedlichster Kulturtheorien – diese erstreckte sich über die bereits erwähnte Ethnomethodologie und Bourdieus Praxeologie hin zu Wittgensteins Sprachphilosophie, Michel de Certeaus Analyse der ‚Kunst des Handelns‘, Michel Foucaults ‚Praktiken des Selbst‘ und Anthony Giddens Strukturierungstheorien bis zu Judith Butlers ‚Theorie der Performativität‘ und Ansätzen der *science and technology studies* in der Wissenschaftssoziologie, besonders in der ‚Akteur-Netzwerk-Theorie‘ Bruno Latours.¹ Handlungsvollzüge werden in dieser

1 Siehe (neben vielen anderen Texten von Reckwitz): Andreas Reckwitz: *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist 2000, S. 542–643; ders.: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (2003), S. 282–301; ders.: Die Reproduktion und die Subversion sozialer Praktiken. Zugleich ein Kommentar zu Pierre Bourdieu und Judith Butler. In: Karl H. Hörning/Julia Reuter (Hrsg.): *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Bielefeld 2004, S. 40–54; ders.: Kulturosoziologische Analytik zwischen Praxeologie und Poststrukturalismus. In: Monika Wohlrab-Sahr (Hrsg.): *Kulturosoziologie. Paradigmen – Methoden – Fragestellungen*. Wiesbaden 2010, S. 179–205; ders.: Affektive Räume. Eine praxeologische Perspektive. In: Elisabeth Mixa/Patrick Vogl (Hrsg.): *E-motions. Transformationsprozesse in der Gegenwartskultur*. Wien/Berlin 2012, S. 23–44; ders.: Die Materialisierung der Kulturtheorien. In: Reinhard Jöhler (Hrsg.): *Kultur_Kultur. Denken – Forschen – Darstellen*. Frankfurt a. M. 2013, S. 28–37; vgl. auch Gregor Bongaerts: Soziale Praxis und Verhalten. Überlegungen zum Practice Turn. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36/4 (2007), S. 246–260, insbesondere S. 254–257; Hilmar Schäfer: *Die Instabilität der Praxis. Reproduktion und Transformation des Sozialen in der Praxistheorie*. Weilerswist 2013.

Praxeologie nicht als „Ausführung zuvor gefasster oder vorhandener Entwürfe, Pläne, Ideen, Routinen, Regeln, Strukturen, kurzum: Repräsentationen von Handlungen“ begriffen.² Vielmehr stehen das „implizite Wissen“ (Michael Polanyi) von Akteuren, ihre Körperlichkeit sowie die Artefaktbindung des gewohnheitsmäßigen Handelns und des „temporally unfolding and spatially dispersed nexus of doings and sayings“ im Zentrum der Aufmerksamkeit von Praxeologen.³ Mittlerweile hat sich, gerade in Deutschland, eine dementsprechende Kultursoziologie etabliert, die sogar schon in Überblickswerken zusammenfassend beschrieben und kanonisiert wird.⁴

Auch in der Ethnologie beziehen sich einige Autoren mittlerweile explizit auf das von der Praxeologie zur Verfügung gestellte Begriffsensemble.⁵ Insbesondere Christian Meyer verfolgt hierbei eine „Neopraxeologie“, die an die Ethnomethodologie von Harold Garfinkel und Alfred Espinas aus den sechziger Jahren anschließt. Das Können und praktische Wissen der Teilnehmer eines kooperativen Handelns wird in einem „methodologischen Situationalismus“ (Knorr-Cetina) eingebettet, in dem jedes soziale Tun in einem Netz von stillschweigend verkörperten, kognitiven und normativen Handlungserwartungen und Erwartungserwartungen eingebunden ist. Aus der Sicht Meyers interessiert

2 Bongaerts, *Soziale Praxis*, S. 249.

3 Michael Polanyi: *Implizites Wissen*. Frankfurt a. M. 1985; Theodore R. Schatzki: *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social*. Cambridge 1996, S. 89 (Zitat).

4 Zur Geschichte der praxeologischen Soziologie siehe: Theodore R. Schatzki/Karin Knorr-Cetina/Eike von Savigny (Hrsg.): *The Practice Turn in Contemporary Theory*. London/New York 2001; Elizabeth Shove/Mika Pantzar/Matt Watson: *The Dynamics of Social Practice. Everyday Life and How It Changes*. London u. a. 2012; Robert Schmidt: *Soziologische Praxistheorien*. Bielefeld 2014; Frank Hillebrandt: *Soziologische Praxistheorien. Eine problembezogene Einführung*. Wiesbaden 2014; Hilmar Schäfer: *Praxistheorien zur Einführung*. Hamburg 2014; ders. (Hrsg.): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld 2014; Friederike Elias u. a. (Hrsg.): *Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Berlin/Boston 2014; Anna Daniel/Frank Hillebrandt/Franka Schäfer (Hrsg.): *Methoden einer Soziologie der Praxis*. Bielefeld 2015. Stärker handlungstheoretisch argumentierend und auf den Neopragmatismus abhebend: Tanja Bogusz: *Erfahrung, Praxis, Erkenntnis. Wissenssoziologische Anschlüsse zwischen Pragmatismus und Praxistheorie*. In: *Sociologia Internationalis* 47 (2009), S. 197–228; Hilmar Schäfer: *Kreativität und Gewohnheit. Ein Vergleich zwischen Praxistheorie und Pragmatismus*. In: Udo Göttlich/Ronald Kurt (Hrsg.): *Kreativität und Improvisation. Soziologische Positionen*. Wiesbaden 2012, S. 17–43. Hans Joas/Wolfgang Knöbl: *Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen*. Frankfurt a. M. 2004, S. 518–557, 687–725; Luc Boltanski: *Soziologie und Sozialkritik*. Berlin 2010, bes. S. 15–81.

5 Siehe etwa Werner Schifffauer: *Nach dem Islamismus. Eine Ethnographie der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş*. Berlin 2010, hier S. 26f.; Tagung „Was leistet die Praxistheorie?“ im Mai 2014 am Käte-Hamburger-Kolleg „Morphomata“ in Köln. URL: http://www.uni-siegen.de/locatingmedia/aktuelles/praxistheorie_programm_logo.pdf [letzter Zugriff: 27.04.2015].

sich die ethnomethodologische Forschung im Wesentlichen für vier Dimensionen sozialer Praxis: Erstens für ihre *accountability*, zweitens ihre situative, kontextsensible Einbindung, drittens ihre Verkörperung und viertens ihre soziale Verteilung, da immer mehrere Individuen und ihre epistemischen Gewohnheiten in eine soziale Praxis eingebunden sind.⁶

Die nachfolgenden Beobachtungen zur Bedeutung des praxeologischen Ansatzes in der deutschen Geschichtswissenschaft (besonders in der Zeitgeschichte) sind nicht mehr, als die lose Aufstellung von Themenfeldern, in denen dieser Ansatz eingegangen ist. Denn während in der Kulturosoziologie vornehmlich der Ansatz selbst und seine Genese in der soziologischen Theorielandschaft vorgestellt wird, zeichnet sich die Übernahme in der Geschichtswissenschaft vor allem dadurch aus, dass die praxeologischen Theoriebausteine überaus fruchtbar für empirische Gegenstandsuntersuchungen gewirkt haben.

Im Hinblick auf die Genese der Praxeologie in der deutschen Geschichtswissenschaft waren es in den achtziger Jahren vor allem Teilbereiche der Alltags- und Sozialgeschichte, die erste Ansätze für eine praxeologisch arbeitende Geschichtswissenschaft formuliert hatten, die aber erst mit der Durchsetzung der Kulturgeschichte in den neunziger Jahren vorankamen. Insbesondere in den mit dem Instrumentarium von Pierre Bourdieu operierenden Varianten einer sozialgeschichtlich unterfütterten Analyse von Symbolen und Ritualen, etwa in der Politik-, Körper- und Geschlechtergeschichte, aber auch in der sozial- und kulturhistorisch sensiblen Analyse der Habitusformen von Ständen, Klassen und Milieus, hat sich eine praxeologisch orientierte Geschichtswissenschaft entwickelt.⁷

In den letzten Jahren tritt nun eine unmittelbar an die kulturosoziologische Begriffsbildung anschließende Geschichtswissenschaft hervor, die die sozialen

-
- 6 Christian Meyer: *Neopraxiology*: Ethnographische und konversationsanalytische Praxisforschung mit ethnomethodologischer Perspektive. In: Daniel/Hillebrandt/Schäfer, Methoden einer Soziologie der Praxis; ders.: Die soziale Praxis der Podiumsdiskussion. Eine videogestützte ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Johannes Angermüller u. a. (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Bd. 2. Bielefeld 2014, S. 404–432; ders.: Mikroethnographie: Praxis und Leib als Medien der Kultur. In: Cora Bender/Martin Zillinger (Hrsg.): *Handbuch der Medienethnographie*. Berlin 2014, S. 57–76. Das Zitat von Karin Knorr-Cetina: The micro-sociological challenge of macro-sociology: towards a reconstruction of social theory and methodology. In: dies./Aaron Cicourel (Hrsg.): *Advances in social theory and methodology. Towards an integration of micro- and macro-sociologies*. Boston 1981, S. 1–47, hier S. 15.
- 7 Näheres dazu bei Sven Reichardt: Bourdieus Habituskonzept in den Geschichtswissenschaften. In: Alexander Lenger/Christian Schneikert/Florian Schumacher (Hrsg.): *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven*. Wiesbaden 2013, S. 307–324.

und kulturellen Praxen von Machtkämpfen, soziokulturellen Machtverhältnissen und politischen Auseinandersetzungen untersucht.⁸ Während in der Frühneuzeitforschung vor allem Marian Füssel und jüngst auch Dagmar Freist mit entsprechenden Publikationen hervorgetreten sind,⁹ wurde in der Zeitgeschichte neben der Geschichte politischer Bewegungen, Kulturen und Milieus auch in der Körpergeschichte und nicht zuletzt in den von Foucault inspirierten Arbeiten zur modernen Subjektbildung und -kultur mit dem Instrumentarium der Praxeologie gearbeitet.¹⁰

-
- 8 Zur Forschungsgeschichte in der Geschichtswissenschaft siehe: Victoria E. Bonnell/Lynn Hunt (Hrsg.): *Beyond the Cultural Turn. New Directions in the Study of Society and Culture*. Berkeley/Los Angeles 1999; Gabrielle M. Spiegel (Hrsg.): *Practicing History. New Directions in Historical Writing After the Linguistic Turn*. London/New York 2005; Sven Reichardt: Praxeologische Geschichtswissenschaft. Eine Diskussionsanregung. In: *Sozial.Geschichte* 22/3 (2007), S. 43–65; vgl. für die Alltags- und Sozialgeschichte exemplarisch: Alf Lüdtke (Hrsg.): *Herrschaft als soziale Praxis*. Göttingen 1991; Jürgen Kocka: Losses, gains and opportunities. Social history today. In: *Journal of Social History* 37 (2003), S. 21–28, hier S. 26; zur Körpergeschichte siehe die Veranstaltungen des DFG-Netzwerks „Praxeologien des Körpers“ an der Universität Frankfurt am Main, URL: <http://www.cgc.uni-frankfurt.de/cgc-forschung-projekte.shtml#praxeologien> [letzter Zugriff: 19.03.2014].
- 9 Vgl. Marian Füssel/Thomas Weller (Hrsg.): *Ordnung und Distinktion. Praktiken sozialer Repräsentation in der ständischen Gesellschaft*. Münster 2005; Marian Füssel: Die feinen Unterschiede in der Ständegesellschaft. Der praxeologische Ansatz Pierre Bourdieus. In: ders./Thomas Weller (Hrsg.): *Soziologische Theorie und Ständische Gesellschaft. Theorien und Debatten in der Frühneuzeitforschung*. Frankfurt a. M. 2011, S. 24–46; ders.: Diskurse und Praktiken. Michel Foucault in der Kritik Michel de Certeaus. In: *Coincidentia. Zeitschrift für europäische Geistesgeschichte* 3/2 (2012), S. 257–274; Dagmar Freist: *Diskurse – Körper – Artefakte. Historische Praxeologie in der Frühneuzeitforschung*. Bielefeld 2015; Marian Füssel: Praktiken historisieren. Geschichtswissenschaft und Praxistheorie im Dialog. In: Daniel/Hillebrandt/Schäfer, *Die Methoden einer Soziologie*.
- 10 Vgl. etwa Thomas Welskopp: *Das Banner der Brüderlichkeit. Die deutsche Sozialdemokratie vom Vormärz bis zum Sozialistengesetz*. Bonn 2000; Sven Reichardt: *Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadristum und in der deutschen SA*. Köln u. a. 2002; Thomas Mergel: *Parlamentarische Kultur in der Weimarer Republik. Politische Kommunikation, symbolische Politik und Öffentlichkeit im Reichstag*. Düsseldorf 2002; Jürgen Martuschkat/Steffen Patzold (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft und „performative turn“*. Eine Einführung in Fragestellungen, Konzepte und Literatur. In: dies. (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft und „performative turn“*. *Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*. Köln u. a. 2003, S. 1–31; Michael Wildt: Das Fremdmachen als historischer Prozess. Kommentar zu Bernhard Waldenfels. In: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 4/3 (2007), Online-Ausgabe: URL: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Wildt-3-2007> [letzter Zugriff: 18.03.2013]; Dietmar von Reeken/Malte Thießen (Hrsg.): *„Volksgemeinschaft“ als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort*. Paderborn 2013; Inge Marszolek: Exploring NS-Propaganda as Social Practice. In: Olaf Mertelmann (Hrsg.): *Central and Eastern European Media under Dictatorial Rule and in the Early Cold War*. Bd. 1. Frankfurt a. M. 2011, S. 49–60.

1.3.1 Zur sozialtheoretischen Positionierung der Praxeologie in der Geschichtswissenschaft

Dabei beansprucht ein praxeologischer Ansatz erstens Mikro- und Makroperspektiven zu verbinden, er sucht zweitens sozialhistorische Herangehensweisen mit kulturhistorischen Überlegungen zu Denkstilen, Verhaltensmustern und Diskursen zu verknüpfen. Drittens werden soziale Netzwerke, Diskurse, die symbolische Organisation von Wirklichkeit und situativ bedingte Handlungsformen nicht als voneinander getrennte, sondern als miteinander kompatible Untersuchungsebenen verstanden, die in Institutionen und Beziehungsgefügen eingebettet sind.

Der methodologische Relationalismus der Praxeologie dient dazu, eine vermittelnde Position zwischen den klassischen Oppositionspaaren von Subjektivität und Objektivität, von Handeln und Struktur, von Individuum und Gesellschaft einzunehmen.¹¹ Das Handeln und Kommunizieren der Menschen situiert also das soziale Feld für Ideen und Sinnwelten. Denksysteme sind nicht ohne konkrete Situationsbezüge und Handlungsgefüge zu verstehen, auf die sich die Einstellungen der Akteure beziehen.

Im Handeln vollzieht sich nicht einfach das, was vorab gedacht und entschieden wurde. Praxistheorien interessieren sich vor allem, wie der Soziologe Karl H. Hörning betont, für das „Hervorbringen des Denkens *im* Handeln und weniger für das kognitive Vorwissen um die Welt und ihre Dinge“. Das Handeln hat so seine eigenen, sich aus dem Handlungsfluss ergebenden Ursachen. Während Handlungen im klassischen Zweck-Mittel-Vokabular und in den Vorstellungen von *rational choice* verkürzt als zielgerichtet, utilitaristisch und nutzenorientiert erscheinen, bricht die Praxistheorie mit logozentrischen Handlungsmodellen und stellt das Erfahrungswissen sowie das praktische Können der Akteure in das Zentrum der Analyse.¹² Der Freiburger Soziologe Hans Joas verweist auf die klassische Konzeption einer reziproken Beziehung zwischen Handlungszielen und -mitteln bei John Dewey, einem führenden Philosophen des amerikanischen Pragmatismus: Dewey gehe „nicht von klaren Zielen des Handelns als Regelfall“ aus, „auf die sich dann die Mittelwahl bloß noch auszurichten hat. Vielmehr seien Handlungsziele meist relativ unbestimmt und werden erst durch die Entscheidung über zu verwendende Mittel spezifiziert“. Zudem könne sich dadurch, dass bestimmte Mittel zur Verfügung stünden, der Spielraum der Zielsetzung

11 Vgl. Robert Schmidt: *Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen*. Berlin 2012, S. 28–50; zur Praxeologie allgemein vgl. ebd., S. 9–71 und 204–268.

12 Karl H. Hörning: Kultur und soziale Praxis. Wege zu einer „realistischen“ Kulturanalyse. In: Andreas Hepp/Rainer Winter (Hrsg.): *Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*. Opladen 1997, S. 31–45, hier S. 34.

erweitern: „Die Dimension der Mittel ist damit nicht neutral gegenüber der Dimension der Ziele.“¹³

Dieser Gedankengang beruht darauf, dass die Zwecksetzung als Resultat einer Situation begriffen wird, auf die sich der Handelnde reflexiv bezieht. Verhalten und situatives Sinnverstehen werden als untrennbar miteinander verknüpfte Elemente verstanden. Forschungsgegenstand ist daher die *Genese* von Vorstellungen und Sinnstrukturen in ihren situativen Kontexten. Im Unterschied zu älteren hermeneutischen Kulturbegriffen ist der Akteur nicht Souverän der intersubjektiven und situativen Bedeutungsaushandlungen. In der Praxeologie wird der historische Akteur als interpretierendes Subjekt verstanden, das je nach Handlungskontext Bedeutungsinstabilitäten erzeugen und Transformationen ermöglichen kann.

Neben der Kontextualisierung und Prozessualisierung von Handlungen und Sinnhorizonten widmet sich die Praxeologie der Ausdrucksgestalt von Handlungen und den Formen der Kultur. Performatives Handeln, symbolische Kommunikation und rituelle Demonstrationsformen lassen sich als kulturell gebundenes Sinnverstehen und als Vollzugswirklichkeiten rekonstruieren. Dabei wird darauf abgehoben, dass Rituale, Inszenierungen, Sprechakte oder Verhaltensformen nicht bloß aufgeführt werden und etwas abbilden, sondern ihrerseits erstens im Zusammenspiel aller Beteiligten vom Produzenten bis zum Rezipienten Bedeutungen hervorbringen und Realität setzen. Zweitens sind diese Erzeugungsprinzipien immer in bestimmte mediale Formen und deren Eigenlogiken eingebunden. Drittens entfalten Rituale ihre innovative Kraft in und durch ihre Schwellenüberschreitungen.¹⁴

13 Hans Joas: *Die Kreativität des Handelns*. Frankfurt a. M. 1992, S. 227. Zur Historisierung des amerikanischen Pragmatismus vgl. Louis Menand: *The Metaphysical Club*. London 2001; Hans-Joachim Schubert/Harald Wenzel/Hans Joas/Wolfgang Knöbl (Hrsg.): *Pragmatismus zur Einführung*. Hamburg 2010. Zur Verbindung von Neopragmatismus und Praxeologie siehe die Literatur in Anm. 4 und das Schwerpunktheft des *Berliner Journal für Soziologie* 3/4 (2013) (hrsg. von Tanja Bogusz und Henning Laux) mit dem Titel „Wozu Pragmatismus?“ sowie Hella Dietz/Frithjof Nungesser/Andreas Pettenkofer (Hrsg.): *Pragmatismus und Theorie sozialer Praktiken. Sozialtheoretische Perspektiven*. Frankfurt a. M./ New York 2015 [im Druck].

14 Vgl. Erika Fischer-Lichte/Doris Kolesch (Hrsg.): *Kulturen des Performativen*. Berlin 1998; Erika Fischer-Lichte: Vom „Text“ zur „Performance“. Der „performative turn“ in den Kulturwissenschaften. In: Georg Stanitzek/Wilhelm Vosskamp (Hrsg.): *Schnittstelle: Medien und Kulturwissenschaften*. Köln 2001, S. 111–115; Jürgen Martschukat/Steffen Patzold: Geschichtswissenschaft und „performative turn“. Eine Einführung in Fragestellungen, Konzepte und Literatur. In: dies., *Geschichtswissenschaft und „performative turn“*, S. 1–31; Gabrielle M. Spiegel: Introduction. In: dies. (Hrsg.): *Practicing History. New Directions in Historical Writing After the Linguistic Turn*. London/New York 2005, S. 1–31, hier S. 20.

Letztlich verklammert der praxeologische Ansatz immer Kultur und Macht, wobei unter Kultur keine homogene, stabile oder fest gefügte Einheit verstanden wird. Der „Kampf um Bedeutungen“, der Konflikt um den Sinn und Wert von kulturellen Traditionen, Erfahrungen und Praktiken steht im Zentrum des praxeologischen Interesses. Kultureller Konsens und diskursive Einprägungen sind gesellschaftlich nur schwer herzustellen, sie sind die historische Ausnahme, nicht aber die Regel des sozialen Lebens. Kulturelle Praktiken sind variabel, umstritten, veränderlich und unabgeschlossen, insofern sie Produkte von Machtkämpfen asymmetrisch aufeinander bezogener Akteure um Bedeutungen und Werte sind.¹⁵ Versteht man Kultur als Kampf um Bedeutungen, Sinnorientierungen, Symbole und Werte, dann verliert diese ihre soziale und politische Ortlosigkeit, wird lebensgeschichtlich kontextualisiert und dynamisiert – sie ist Ausdruck praktischer Problemlagen und symbolischer Machtkämpfe in einer dynamischen Welt, die in einem unablässigen Werden begriffen ist. Da das Handeln in seiner kreativen wie auch reproduktiven Qualität thematisiert wird, ist die Praxeologie mit ihrer Betonung von Begriffen wie Zeit, Prozess, Reproduktion und Wandel, Entwicklung oder Transformation eine explizit historisch und prozessual ausgerichtete Kultur- und Sozialwissenschaft.¹⁶

1.3.2 Doing History

Ausgehend von dem in den *gender studies* entwickelten Konzept des „Doing Gender“, dass Candace West und Don H. Zimmermann mit Hilfe der Ethnomethodologie in den achtziger Jahren entwickelt hatten (und welches dann von Judith Butler weiterentwickelt und populär gemacht wurde) hatte sich ein Ansatz herausgebildet, der nicht nur Geschlecht als Produkt performativer Tätigkeiten

15 Lawrence Grossberg/Cary Nelson/Paula Treichler (Hrsg.): *Cultural Studies*. New York/London 1992; William H. Sewell: The Concept(s) of Culture. In: Bonnell/Hunt, *Beyond the Cultural Turn*, S. 35–61, hier S. 52–58; Karl H. Hörning/Rainer Winter (Hrsg.): *Wider-spenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*. Frankfurt a. M. 1999, S. 8.

16 Vgl. Friedrich Jaeger: Historische Kulturwissenschaft. In: ders./Jürgen Straub (Hrsg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften*. Bd. 2. Stuttgart 2004, S. 518–545, hier S. 532; Sherry B. Ortner: Theory in Anthropology since the Sixties. In: Nicholas Dirks/Geoff Eley/Sherry B. Ortner (Hrsg.): *Culture/Power/History. A Reader in Contemporary Social Theory*. Princeton 1994, S. 372–411, hier S. 402f.; Spiegel, Introduction, S. 10 und S. 25; Terrence J. McDonald (Hrsg.): *The Historic Turn in Human Sciences*. Ann Arbor 1996; Gareth Stedman Jones: The Determinist Fix. Some Obstacles to the Further Development of the Linguistic Approach to History in the 1990s. In: *History Workshop Journal* 42 (1996), S. 19–35.

auffasste.¹⁷ Während ein Sammelband der Kulturosoziologen Karl H. Hörning und Julia Reuter aus der Mitte der 2000er Jahre noch vom „Doing Culture“ sprach, um „Kultur in ihrem praktischen Vollzug“, also in ihrer Dynamik, Prozesshaftigkeit und Wandlungsfähigkeit als kontingente Praxis und als eine auf Relationen ausgerichtete Handlungsweise zu untersuchen,¹⁸ ist in den vergangenen zehn Jahren diese Doing-Formulierung in unterschiedlichsten Zusammenhängen von Soziologen und Historikern aufgegriffen worden.

1.3.2.1 Wissensgeschichte

Während die Mikro- und Wissenssoziologie bereits seit den 1980er und 1990er Jahren Bruno Latours symmetrische Anthropologie und seine Akteur-Netzwerk-Theorie in ihre *science and technology studies* integriert hat (etwa bei Andrew Pickering, Karin Knorr-Cetina oder David Bloor),¹⁹ so hat die deutschsprachige Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte das Potential dieses Ansatzes erst seit rund zehn Jahren in den Blick genommen. Erst im Jahr 2005 hat etwa das Berliner Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte eine wegweisende Tagung zum *practical turn* veranstaltet, um die Wissenschaft als Ensemble von Praktiken und als Geschichte der Dinge in den Blick zu nehmen. Bezug nehmend auf die wichtigen Studien von Andrew Pickering und Karin Knorr-Cetina wurde danach gefragt, wie sich verschiedene Ebenen – diskursive, experimentelle, mediale aber auch literarische und kulturell verankerte Praktiken – bei der Entstehung und Genese neuer Wissensfelder zueinander verhalten.²⁰ 2006 erschien Hans-Jörg Rheinbergers wichtige Untersuchung über „epistemische Dinge“ in der biowissenschaftlichen Laborarbeit. Der Wissenschaftshistoriker zeigte dabei die Bedeutung von Improvisation und Zufall in naturwissenschaftlichen Ex-

17 Candace Wes/Don H. Zimmerman: Doing Gender. In: *Gender & Society* 1 (1987), S. 125–151; Judith Butler: Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie. In: Uwe Wirth (Hrsg.): *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a. M. 2002, S. 301–320; Kathleen Canning: *Gender history in practice. Historical perspectives on bodies, class, and citizenship*. Ithaca/London 2006; Judith Butler: *Undoing Gender*. New York/London 2004.

18 Hörning/Reuter, Doing Culture, Zitat ebd., S. 10.

19 Barry Barnes/David Bloor: Relativism, Rationalism and the Sociology of Knowledge. In: Martin Hollis/Steven Lukes (Hrsg.): *Rationality and Relativism*. Cambridge (MA) 1982, S. 21–47; Andrew Pickering (Hrsg.): *Science as Practice and Culture*. Chicago 1992; ders.: *The Mangle of Practice. Time, Agency and Science*. Chicago 1995; Karin Knorr-Cetina: *Epistemic Cultures. How the Sciences Make Knowledge*. Cambridge 1999.

20 URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=3833&sort=datum&order=down- &search=%22practical+turn%22> [letzter Zugriff: 19.03.2014].

perimenten auf und widersprach damit einem rationalistisch auf Planung und Kontrolle ausgerichteten Verständnis von naturwissenschaftlichen Forschungen.²¹

Vom „Doing Truth“ und „Doing Gesellschaftstheorie“ war in den letzten Jahren in der Konstanzer Wissenschaftsgeschichte und Wissenssoziologie die Rede, um die situativ gebundene Dynamik und Variabilität von Wahrheit und den an Artefakte gebundenen Prozess der Entwicklung von Gesellschaftstheorien zu betonen.²²

Die stärkere Einbeziehung Bruno Latours, Michel Callons und John Laws in der Wissenssoziologie wie auch in der Wissenschaftsgeschichte geht zurück auf den jüngst zu beobachtenden „material turn“ in den Kulturwissenschaften. Die Materialisierung des Kulturellen, die Latour seit den 1970er Jahren vor allem in seinen Studien zur Produktion wissenschaftlichen Wissens in den Naturwissenschaften betreibt, geht von einer Überwindung der kategorialen Trennung zwischen Materialität und symbolischer Repräsentation aus. Sein Konzept der „Aktanten“, die sich in Netzwerken des Sozialen wechselseitig beeinflussen, setzt auf die Bedeutung von Artefakten und Ding-Konstellationen in sozialen Praktiken.²³ Eine im Jahr 2014 veranstaltete Göttinger Tagung stellte sich nun die Frage, ob ‚Geschichte schreiben mit ANT‘ auch jenseits der Wissenschafts- und Technikgeschichte möglich und konzeptionell-analytisch besonders fruchtbar sein könnte.²⁴

1.3.2.2 Subjektformierungen

Die Doing-Formulierung vieler praxeologischer Ansätze hat in der human- und gesellschaftswissenschaftlichen Analyse von Subjektformierungsprozessen besonders viel Nachhall gefunden. Unter Begriffen wie „Praktiken der Subjektivierung“ (Oldenburger Graduiertenkolleg), das „beratene Selbst“ (Sabine Maasen), das

21 Hans-Jörg Rheinberger: *Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas*. Göttingen 2006; ders.: *My Road to History of Science*. In: *Science in Context* 26/4 (2013), S. 63–348.

22 URL: <http://www.exc16.de/cms/uploads/media/Programm-Doing-Truth.pdf> [letzter Zugriff: 14.03.2014]; URL: http://www.exc16.de/cms/uploads/media/Programm-Doing_Gesellschaftstheorie.pdf [letzter Zugriff: 14.03.2014].

23 Bruno Latour/Steve Woolgar: *Laboratory Life. The Construction of Scientific Facts*. New Jersey/Chichester 1979; Bruno Latour: *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers through Society*. Cambridge (MA) 1987. Einen guten Überblick mit Originalbeiträgen gibt: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hrsg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld 2006.

24 Reassembling the Past?! Akteur-Netzwerk-Theorie und Geschichtswissenschaft, Tagung an der Universität Göttingen, veranstaltet von Tim Neu und Marian Füssel (03.07.2014–05.07.2014) URL: <http://www.hsozkult.de/searching/id/termine-25253?title=reassembling-the-past-akteur-netzwerk-theorie-und-geschichtswissenschaft&q=reichardt,sven&sort=&fq=&total=207&recno=20&subType=event> [letzter Zugriff 01.05.2015].

„unternehmerische Selbst“ (Ulrich Bröckling), das „präventive Selbst“ (Martin Lengwiler/Jeanette Madarász) oder „Regierung des Selbst“ (Jens Elberfeld) werden praxeologische meist mit diskursanalytischen Ansätzen kombiniert.²⁵ Die „Rückkehr des Subjekts“ in der Geschichtswissenschaft ist bereits zu Beginn des neuen Jahrtausends von dem Frühneuzeithistoriker Marian Füssel ausgerufen worden.²⁶ In der Selbstdarstellung einer Gruppe junger Zeithistoriker aus dem Jahr 2010 heißt es programmatisch: „So weit die Zeitgeschichtsschreibung in den letzten zehn Jahren auch vorangeschritten ist, nicht nur in sozial- und politik-, sondern zunehmend auch in medien- und konsumgeschichtlicher Perspektive: Die Geschichte des Selbst – also die Frage, auf welche Weise sich der Selbstbezug in unterschiedlichen gesellschaftlichen Arrangements ausgestaltet – blieb insgesamt eher unterbelichtet. Dabei lassen sich vor allem im Fall der sechziger, siebziger und achtziger Jahre ebenso vielfältige wie teilweise neuartige Formen und Praktiken des Selbstbezugs historisch beobachten und kritisch befragen. Nicht nur innerhalb von Paarbeziehungen oder in Familienkonflikten, auch in religiösen oder ökonomischen Fragen, in Grundschulen und in Managerseminaren veränderten beispielsweise Therapeutisierungs- und Optimierungsprozesse den Umgang mit dem ‚eigenen‘ Ich, den ‚eigenen‘ Ängsten und Wünschen genauso nachdrücklich wie den Umgang mit zwischenmenschlichen Problemen und gesellschaftlichen Konflikten.“ Dabei stehen „Formen und Praktiken des Selbstbezugs“ einerseits und gesellschaftliche Rahmenbedingungen andererseits im Zentrum des Interesses dieser Historikergruppe.²⁷

Wiederum hat sich Andreas Reckwitz als Taktgeber für eine Reihe dieser zeithistorischen Studien erwiesen. Denn der Zeitraum seit den 1960er Jahren bilde

25 Ulrich Bröckling: *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt a. M. 2007; Martin Lengwiler/Jeanette Madarász (Hrsg.): *Das präventive Selbst. Eine Kulturgeschichte moderner Gesundheitspolitik*. Bielefeld 2010; Jens Elberfeld/Sabine Maasen/Pascal Eitler/Maik Tändler (Hrsg.): *Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den ‚langen‘ Siebzigern*. Bielefeld 2011; Uffa Jensen/Maik Tändler (Hrsg.): *Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung. Psychowissen und Politik im 20. Jahrhundert*. Göttingen 2012; Thomas Alkemeyer/Gunilla Budde/Dagmar Freist (Hrsg.): *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld 2013; Sven Reichardt: *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*. Berlin 2014.

26 Vgl. dazu Marian Füssel: Die Rückkehr des ‚Subjekts‘ in der Kulturgeschichte. Beobachtungen aus praxeologischer Perspektive. In: Stefan Deines/Stephan Jaeger/Ansgar Nünning (Hrsg.): *Historisierte Subjekte – Subjektivierte Historie. Zur Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit von Geschichte*. Berlin 2003, S. 141–159; vgl. Nikolaus Buschmann: Persönlichkeit und geschichtliche Welt. Zur praxeologischen Konzeptionalisierung des Subjekts in der Geschichtswissenschaft. In: Alkemeyer/Budde/Freist, *Selbst-Bildungen*, S. 125–149.

27 URL: http://www.uni-bielefeld.de/geschichte/zeitgeschichte_des_selbst/index.html [letzter Zugriff: 01.05.2015].

eine historische Periode der Freisetzung des „postmodernen Selbst“, welche der Kultursoziologe in einer 2006 publizierten Studie über die Subjektkulturen der Moderne ausführlich beschrieben hat.²⁸ Im Zuge der gesellschaftlichen Pluralisierung und Individualisierung entwickle sich ein Zwang zur Ausbildung einer „unverwechselbaren Individualität“, welche nicht nur die Selbstbeschreibung der Individuen thematisiere, sondern auch ihre Praktiken der Subjektbildung auf verschiedensten Feldern wie Arbeit, Geschlecht, Familie oder Freundschaftsbeziehungen umschreibe.²⁹ In der „post-bürokratischen Subjektkultur“ bilde sich ein „konsumptorisches Kreativsubjekt“ heraus, welches zum „Unternehmer seines Selbst“ in einer „Konstellation des Wählens und Gewähltwerdens“ werde:

„Im Feld der persönlichen Beziehungen wird die gruppenförmige Koordination einer sich um die Kleinfamilien spannenden *peer society* verdrängt durch eine Intimitätskultur, die persönliche Beziehungen als expressive Beziehungen modelliert, die sich in den Dienst des individuellen ‚self growth‘ jedes Einzelnen stellen. [...] Im Feld der Praktiken des Selbst bewirken vor allem drei Aktivitätsbündel seit den 1970er Jahren eine Verschiebung der Subjektkultur, die [sich] sämtlich in einer experimentellen Multiplizierung inneren Erlebens wie in einer kontingenten Stilisierung des Ich üben.“³⁰

Damit ist bei Reckwitz erstens der Erlebniskonsum seit den sechziger Jahren, zweitens die ästhetische Stilisierung körperlicher Erlebnisse sowie drittens eine interaktive mediale (Re-)Präsentation der Subjekte gemeint. Die „Entgrenzung subjektiven Begehrens“, die durch die *counterculture* vorgelebt wurde, setzte sich in der Folge und parallel zu diesem Milieu allgemein durch. Dies gilt von der Multiplizierung der Potentiale des inneren Lustprinzips in der Frauen- und Queer-Bewegung bis zur gegenkulturellen Erlebnisekstase in der Musik. Überschreitung, Lebendigkeit, Subversion und Expressivität wurden gegen regelorientierte Konformität in Szene gesetzt.³¹

Vor allem unter Bezugnahme auf die späteren Arbeiten von Michel Foucault entwickelte sich diese praxeologische Geschichte des modernen Subjekts, die sich für das Machtgefüge interessiert, in der man zum Subjekt gemacht wird und sich zugleich als Subjekt begreift, in der also Herrschaft und Identitätsbildung, Subjektivierungsprozesse und Machtbeziehungen eng miteinander verknüpft

28 Andreas Reckwitz: *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Weilerswist 2006, S. 441–630.

29 Ebd., S. 448. Vgl. auch Andreas Reckwitz: Die Moderne und das Spiel der Subjekte: Kulturelle Differenzen und Subjektordnungen in der Kultur der Moderne. In: ders./Thorsten Bonacker (Hrsg.): *Kulturen der Moderne. Soziologische Perspektiven der Gegenwart*. Frankfurt a. M./New York 2007, S. 97–118, hier S. 100–103.

30 Reckwitz, *Das hybride Subjekt*, S. 450. Vgl. ders., *Moderne*, S. 110.

31 Ebd., S. 110f., 114f.

werden. Foucaults „kritische Hermeneutik des Selbst“ suchte nach Praktiken, von denen ausgehend und über die hinausgehend sich die Subjekte artikulierten.³² Auch im Sprechakt konstituierte sich die Bedeutung sprachlicher Aussagen „immer erst *in actu*“. Sprechakte, im Sinne Wittgensteins, sind Handlungen, die nicht von ihren Umständen losgelöst werden können und Diskurse dementsprechend in Dispositive einbetten.³³ Es ging dem späten Foucault nicht mehr nur um die Funktionsweisen der Diskurse, die auf das Subjekt einwirken, sondern um „Technologien des Selbst“: „Darunter sind gewusste und gewollte Praktiken zu verstehen, mit denen die Menschen nicht nur die Regeln ihres Verhaltens festlegen, sondern sich selber zu transformieren [...] suchen“. Hierbei bildeten sie, so Foucault, „gewisse ästhetische Werte“ und „gewisse Stilkriterien“ aus.³⁴ Technologien des Selbst nannte Foucault „Operationen an seinem Körper oder an seiner Seele, seinem Denken, seinem Verhalten und seiner Existenzweise [...], mit dem Ziel, sich so zu verändern, dass [der Einzelne] einen gewissen Zustand des Glücks, der Reinheit, der Weisheit, der Vollkommenheit oder der Unsterblichkeit erlangt“. ³⁵ Selbsttechnologien sind Handlungsstrategien und Lebensgestaltungsmöglichkeiten, mit denen sich das Subjekt selbst konstituierte. Somit hat „[das] Wort Subjekt [...] einen zweifachen Sinn: vermittelt Kontrolle und Abhängigkeit jemandem unterworfen sein und durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet sein.“³⁶ Dabei war das, was das Individuum als sein „Selbst“, als seine Identität, wahrnahm, kein voluntaristischer Akt, sondern entstand vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Verhältnisse und kultureller Deutungsmuster. Um das Verhältnis von Subjektivierungsprozessen und Machtmechanismen zu klären, führt Foucault den Begriff der ‚Regierung‘ ein: „Jenseits einer exklusiven politischen Bedeutung verweist Regierung [...] auf zahlreiche und unterschiedliche Handlungsformen und Praxisfelder, die in vielfältiger Weise auf die Lenkung, Kontrolle, Leitung von Individuen und Kollektiven zielen und gleichermaßen Formen der Selbstführung wie Techniken der Fremdführung umfassen.“³⁷ Diese Selbstführung wurde als eine gouvernementale

32 Sabine Maasen: *Genealogie der Unmoral. Zur Therapeutisierung sexueller Selbstes*. Frankfurt a. M. 1998, S. 111.

33 Marian Füssel/Tim Neu: Doing Discourse. Diskursiver Wandel aus praxeologischer Perspektive. In: Achim Landwehr (Hrsg.): *Diskursiver Wandel*. Wiesbaden 2010, S. 213–235, hier S. 223.

34 Michel Foucault: *Sexualität und Wahrheit*. Bd. 2: *Der Gebrauch der Lüste*. Frankfurt a. M. 1989, S. 18.

35 Foucault, zitiert nach Maasen, *Genealogie der Unmoral*, S. 126.

36 Michel Foucault: Das Subjekt und die Macht. In: Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow: *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. Weinheim 1994, S. 241–261, hier S. 246f.

37 Thomas Lemke/Susanne Krasemann/Ulrich Bröckling (Hrsg.): *Gouvernementalität der Gegenwart*. Frankfurt a. M. 2000, S. 10.

Technik verstanden: „Führung ist zugleich Tätigkeit des ‚Anführens‘ anderer [...] und die Weise des Sich-Verhaltens in einem mehr oder weniger offenen Feld der Möglichkeiten“.³⁸ Macht entfaltet sich bei Foucault in einem Gestus der scheinbar befreienden Identitätsbildung. Foucaults in den späten siebziger Jahren entwickelter Begriff der ‚Gouvernementalität‘ analysiert eine Macht, „die sich auf dem Wege der Freisetzung ihrer Subjekte von Verboten und Beschränkungen als neue, moderne Form der Macht erst konstituiert und reproduziert“.³⁹ Eine Macht mithin, die aus Individuen Subjekte machte, sofern man „durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet“ blieb.⁴⁰

Über die wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung der Popularisierung psychologischen Wissens seit den 1960er Jahren hinaus,⁴¹ lassen sich vor allem im englischen Sprachraum großflächig argumentierende Arbeiten finden, die die Geschichte bürgerlicher Selbstbestimmung mit der Durchsetzung der Moderne zu verklammern suchen.⁴² In gewisser Weise kann man diese Arbeiten sogar mit den Studien über das postmoderne Selbst der sechziger und siebziger Jahre verbinden. In der Frühen Neuzeit, so hatte nämlich der New Yorker Literaturkritiker Lionel Trilling in seiner klassischen Studie „Sincerity and Authenticity“ aus dem Jahr 1972 argumentiert, wurde mit der Entstehung des Individuums und der Öffnung reflexiver Innenräume dem sozialen Wert der Authentizität zum gesellschaftlichen Durchbruch verholfen. Die neue Gattung der Autobiographie, das aufrichtige Tagebuch-Schreiben und der Wandel der Wohnarchitektur seien Zeugen dieser Entwicklung. Mit der Aufklärung des 18. Jahrhunderts (insbesondere durch die Schriften Jean-Jacques Rousseaus) entstand ein Begriff von Authentizität, der die Treue der Person zur eigenen inneren Natur thematisierte. Die Reflexion eines aufrichtigen Selbstverhältnisses verweist auf einen kulturellen Umgestaltungsprozess im Hinblick auf die Ethik des modernen Subjekts, der mit politischen Veränderungen der *actes authentiques de la volonté générale* verbunden war und die individuelle Zustimmung der Staatsbürger zum politischen Gemeinwesen

38 Foucault, Das Subjekt und die Macht, S. 255.

39 Christian Geulen: Gouverneure, Gouvernementalität und Globalisierung. Zur Geschichte und Aktualität imperialer Gewalt. In: Susanne Krasmann/Jürgen Martschukat (Hrsg.): *Rationalitäten der Gewalt. Staatliche Neuordnungen vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*. Bielefeld 2007, S. 117–136, hier S. 119.

40 Foucault, Das Subjekt und die Macht, S. 246.

41 Vgl. nur Maasen, Genealogie der Unmoral; Elberfeld/Maasen/Eitler/Tändler, Das beratene Selbst; Jensen/Tändler, Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung.

42 Siehe Jerrold Seigel: *The Idea of the Self. Thought and Experience in Western Europe since the Seventeenth Century*. Cambridge 2005; Moritz Föllmer: *Individuality and Modernity in Berlin. Self and Society from Weimar to the Wall*. Cambridge 2013.

thematisierte. Die Kultur der Empfindsamkeit in der Frühromantik thematisierte dieses moderne Selbst-(Bewusstsein) in besonders expressiver Form.⁴³

Während Trilling Authentizität zum Schlüsselwort im Moraljargon der Moderne erhob, bildete die zeitgenössische Aufwertung des Authentischen in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts den unmittelbaren Hintergrund für seine Studie. Trilling tritt für eine Kultur der Distanz und der zeremoniellen Höflichkeit ein. Die Vorstellung eines unverstellten Selbsts sei nur eine Fiktion, denn menschliche Triebregungen ließen sich nur in der vermeintlichen Künstlichkeit sozialer Figurationen, das Psychische nur im Medium der symbolischen Ordnung ermesen. Individuen müssten sich somit der sozialen Maskerade und der Rituale bedienen. Der Moraljargon der Authentizität – so Trillings scharfe Polemik – habe lediglich Gewalt, Extremismus und Dogmatismus befördert. Trillings zeitgenössischer Bericht liest sich in seiner polemischen Zuspitzung wie die Klage eines teilnehmenden Beobachters, der zum Teil des von ihm selbst Beklagten geworden ist.⁴⁴

1.3.3 Geschichte der Denunziationen

Ein letztes empirisches Feld, in dem *agency* und Herrschaft fruchtbar miteinander kombiniert wurden, soll abschließend noch erwähnt werden. Denn die Studien zur Denunziationsgeschichte, zunächst im Nationalsozialismus, dann auch in sozialistischen Diktaturen, haben sich in überzeugender Art und Weise der Foucault'schen Machtanalyse bedient. Auch hier ging es um die Verkopplung von Freiheits- und Unterwerfungspraktiken im Zusammenwirken von Staat und Gesellschaft. Der Staat profitierte in spezifischer Weise von Eifersucht, Neid, Rachsucht, Gewinnstreben oder Profilierungsgehebe innerhalb der Bevölkerung. Dies zeigt eine totalitäre Herrschaftstechnik der gesellschaftlichen Regimebeteiligung an.

Der US-amerikanische Historiker Robert Gellately hat bereits zu Beginn der neunziger Jahre im Rahmen seiner Forschungen zur Gestapo auf die grassierende Denunziationsbereitschaft der deutschen Bevölkerung hingewiesen, sodass er den Nationalsozialismus als eine „sich selbst überwachende Gesellschaft“ beschrieb. Nach seiner Deutung genoss sogar der Terrorapparat, da er sich selektiv gegen

43 Lionel Trilling: *Das Ende der Aufrichtigkeit*. München/Wien 1980; Wolfgang Engler: *Lüge als Prinzip. Aufrichtigkeit im Kapitalismus*. Berlin 2009, S. 61–146; Aleida Assmann: *Authenticity – The Signature of Western Exceptionalism?* In: Julia Straub (Hrsg.): *Paradoxes of Authenticity. Studies on a Critical Concept*. Bielefeld 2012, S. 33–50.

44 Vgl. hierzu ausführlicher: Sven Reichardt: *Authentizität als Selbstbeschreibungskategorie im linksalternativen Milieu*. In: Heike Kempe (Hrsg.): *Die „andere“ Provinz. Kulturelle Auf- und Ausbrüche im Bodenseeraum seit den 1960er Jahren*. Konstanz/München 2014, S. 11–20; Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 57–71.

einzelne Minderheiten richtete, gesellschaftliche Unterstützung.⁴⁵ Die „subjektstituierende Bedeutung von Denunziationen“ wurde mittlerweile auch in Demokratien, wie in der US-amerikanischen Geschichte des 20. Jahrhunderts analysiert.⁴⁶ Olaf Stieglitz zeigt, wie in die „Genese des modernen Staates“ mit der

- 45 Robert Gellately: *Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft. Die Durchsetzung der Rassenpolitik 1933–1945*, Paderborn 1993; Gisela Diewald-Kerkmann: *Politische Denunziation im NS-Regime oder Die kleine Macht der „Volksgenossen“*. Bonn 1995; Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.): *Die Gestapo. Mythos und Realität*. Darmstadt 1995; Rudolf Schlögl/Michael Schwartz/Hans-Ulrich Thamer: Konsens, Konflikt und Repression. Zur Sozialgeschichte des politischen Verhaltens in der NS-Zeit. In: Rudolf Schlögl/Hans-Ulrich Thamer (Hrsg.): *Zwischen Loyalität und Resistenz. Soziale Konflikte und politische Repression während der NS-Herrschaft in Westfalen*. Münster 1996, S. 9–30; Robert Gellately: Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft. Zur Entstehungsgeschichte einer selbstüberwachenden Gesellschaft. In: Detlef Schmiechen-Ackermann (Hrsg.): *Anpassung, Verweigerung, Widerstand. Soziale Milieus, Politische Kultur und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland im regionalen Vergleich*. Berlin 1997, S. 109–121; Eric A. Johnson: *Nazi Terror. The Gestapo, Jews and Ordinary Germans*. New York 1999; Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.): *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. Heimatfront und besetztes Europa*. Darmstadt 2000; Karl-Heinz Reuband: Denunziation im Dritten Reich. Die Bedeutung von Systemunterstützung und Gelegenheitsstrukturen. In: *Historical Social Research* 26, 2/3 (2001), S. 219–234; Robert Gellately: *Hingschaut und weggesehen. Hitler und sein Volk*. Stuttgart 2002; Eric Johnson/Karl-Heinz Reuband: *What We Knew. Terror, Mass Murder and Everyday Life in Nazi Germany. An Oral History*. New York 2005; Karl-Heinz Reuband: Das NS-Regime zwischen Akzeptanz und Ablehnung. Eine retrospektive Analyse von Bevölkerungseinstellungen im Dritten Reich auf der Basis von Umfragedaten. In: *Geschichte und Gesellschaft* 31 (2006), S. 315–343; Thomas Roth: „Verbrechensbekämpfung“ und soziale Ausgrenzung im nationalsozialistischen Köln. *Kriminalpolizei, Strafjustiz und abweichendes Verhalten zwischen Machtübernahme und Kriegsende*. Köln 2010, S. 398–441; Zum Sozialismus und Stalinismus siehe nur Sheila Fitzpatrick: Signals from Below. Soviet Letters of Denunciation of the 1930s. In: dies./Robert Gellately (Hrsg.): *Accusatory Politics. Denunciation in Modern European History 1789–1989*. Chicago/London 1997, S. 85–120; Peter Holquist: „Information is the Alpha and Omega of Our Work“. Bolshevik Surveillance in Its Pan-European Context. In: *Journal of Modern History* 69 (1997), S. 415–450; Golfo Alexopoulos: Victim Talk. Defense Testimony and Denunciation Under Stalin. In: *Law & Social Inquiry* 24/3 (1999), S. 637–654; Jörg Baberowski: „Die Verfasser von Erklärungen jagen den Parteiführern einen Schrecken ein“. Denunziation und Terror in der stalinistischen Sowjetunion 1928–1941. In: Friso Ross/Achim Landwehr (Hrsg.): *Denunziation und Justiz. Historische Dimensionen eines sozialen Phänomens*. Tübingen 2000, S. 165–198; Amir Weiner: Getting To Know You. The Soviet Surveillance System 1939–57. In: *Kritika* 13/1 (2012), S. 5–45; Themenheft „Rumours and Dictatorship“ des *Journal of Modern European History* 10/3 (2012).
- 46 Olaf Stieglitz: *Undercover. Die Kultur der Denunziation in den USA*. Frankfurt a. M. 2013, S. 40 (Zitat); vgl. Fitzpatrick/Gellately, *Accusatory Politics*; Ross/Landwehr, *Denunziation und Justiz*; Inge Marszolek/Olaf Stieglitz (Hrsg.): *Denunziation im 20. Jahrhundert. Zwischen Komparatistik und Interdisziplinarität*. Köln 2001; Karol Sauerland: *Dreißig Silberlinge. Das Phänomen Denunziation*. Frankfurt a. M. u. a. 2012.

„Genealogie des modernen Subjektes“ verbunden war. Er veranschaulicht, wie sich polizeiliche Überwachung und Wachsamkeit des Einzelnen als miteinander verbundene Arten des Sehens und Weisen des Sagens verbanden: „Instanzen, die zu Denunziationen aufrufen, bieten eine ‚Angebotsstruktur‘ – Gesetze, Verordnungen, Aufrufe und Fahndungsplakate –; daneben gelangen zwei weitere Aspekte in den Blick: zum einen die selbsttechnische Arbeit einzelner Individuen oder Gruppen, diesen Vorgaben entweder möglichst gut zu entsprechen oder sich ihnen möglichst umfassend zu entziehen. Und zum anderen das Bedürfnis, das Begehren, diese Handlungsfreiheit zu dokumentieren und zu kommunizieren, sie gerade in einem liberalen System des Aushandelns als freiheitlichen Akt einzuschreiben.“⁴⁷

1.3.4 Abschließender Gedanke

Damit haben sich in unterschiedlichen Bereichen der Zeitgeschichte praxeologische Ansätze entwickelt, die jeweils von situativen Konstellationen ausgehen und damit relationalistische Positionen einnehmen, die vermittelnd zwischen den Oppositionspaaren Subjektivität und Objektivität, Handeln und Struktur, Individuum und Gesellschaft nach Interaktionsbeziehungen suchen, welche als soziokulturelle Machtverhältnisse und als Kämpfe um Bedeutungen analysiert werden. Praxeologie meint dabei kein stringentes oder holistisches Theoriedesign im Sinne der Großtheorien der 1970er Jahre.⁴⁸ Sie bietet vielmehr ein Angebot, verschiedene Formen von Handlungsmacht und „Sozialität“⁴⁹ – sei es nun Körperlichkeit und Performanz, Artefakt und Materialität, Interaktionsbeziehung und Netzwerkbindung – umfassender in den Kulturwissenschaften einzubinden und diese dort als Formen des Sozialen zu verorten.

47 Stieglitz, Undercover, S. 43.

48 Rüdiger Graf: Was macht die Theorie in der Geschichte? „Praxeologie“ als Anwendung des „gesunden Menschenverstandes. In: Jens Hacke/Matthias Pohlig (Hrsg.): *Theorie in der Geschichtswissenschaft. Einblicke in die Praxis historischen Forschens*. Frankfurt a. M. u. a. 2008, S. 109–130. Ein gänzlich andere Bewertung der Arbeiten von Thomas Welskopp und mir bietet: Friedrich Lenger: „Historische Sozialwissenschaft“: Aufbruch oder Sackgasse? In: Christoph Cornelißen (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft im Geist der Demokratie. Wolfgang J. Mommsen und seine Generation*. Berlin 2010, S. 115–132, hier S. 128.

49 Andreas Reckwitz: Die Materialisierung der Kultur. In: Friederike Elias u. a. (Hrsg.): *Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Berlin/Boston 2014, S. 13–25.